

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Verantwortlicher Redakteur: **Tägl. Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.** Druck und Verlag: **H. Kirchhöl, Hachenburg.**

Erste an allen Werttagen. Nr. 152. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Hachenburg, Dienstag den 5. Juli 1910. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Soll man Aktien kaufen?

Die letzten Tage haben wieder einmal gezeigt, wie sehr es ist, wenn sich kleine Kapitalisten dem Börsenmarkt ergeben. Eine ganze Reihe von Zwangsverkäufen hat um den Monatschluss herum vorgenommen werden müssen, weil die Banken die Konten ihrer Kunden etwas stärker beachteten und überall auf Deckung oder Verkauf drückten, wo die ungünstige Stimmung der letzten Börsenwoche größere Verluste erkennen ließ. Das läßt die Frage entstehen, ob es für den kleinen Mann überhaupt empfehlenswert sein kann, Aktien zu erwerben, also Werte, die denen er niemals mit einem festen Ertragnis rechnen kann, sondern deren Verzinsung von der Wirtschaftslage, von den inneren Verhältnissen des Unternehmens, von der Konjunkturlage und von tausend Zufälligkeiten abhängig ist.

Gewöhnlich reist zum Aktienkauf lediglich die hohe Dividendenzahl, die relativ betrachtet gegenüber den feststehenden Werten meist sehr hoch erscheint. In Wirklichkeit trägt hier der Schein nur zu sehr. Wenn eine Aktie 10 Prozent Dividende gibt, so kann man ruhig annehmen, daß ihr Börsenkurs 180 Prozent oder höher ist, so daß sich das angewandte Geld also nur noch mit 20 Prozent verzinst. Und ist der Kurs scheinbar ein wenig geringer, so kann man sich immer feststellen, daß es sich um eine Aktie handelt, zu der die Börse ein recht schlechtes Urteil hat, um ein Papier, das vielleicht in diesem Jahr eine höhere Dividende gegeben hat, aber in seinem Innern keine Garantie dafür bietet, daß das kommende Jahr auch gut ausfallen wird. Das Risiko, heute 5 Prozent Zinsen zu erhalten, im nächsten Jahr aber vielleicht nur noch drei, vielleicht auch gar nichts, nimmt der Käufer einer Aktie eben immer in den Kauf, und diese Gefahr ist bei dem Kursstand, den die meisten Industriewerte haben, zu teuer bezahlt.

Hins kommt noch, daß das dem Börsengetriebe fernstehende Publikum fast niemals in der Lage ist, die Verhältnisse der Gesellschaften so zu kontrollieren, wie es die Aktien einmal erfordert. Die wenigsten Aktienbesitzer besitzen eine Bilanz zu lesen; sie können sich also kein Bild von den inneren Verhältnissen der Gesellschaft machen, können auch nicht in die Generalversammlung gehen und die dortigen Verhandlungen verfolgen, sondern sie sind lediglich auf die Ratgeber angewiesen, die ihnen zum Kauf oder Verkauf raten, deren Ratsschlüsse aber auch nicht immer zu befolgen zu sein brauchen. Schon aus dieser Unkenntnis der Tatsachen her, daß jährlich Tausende um Tausende Aktien verloren werden, nicht nur von Leuten, die sich Spekulationsgeschäften machen, sondern auch von Leuten, die sich Industriekapitalien hingelegt haben, in der Hoffnung, hochverzinsliche Papiere zu besitzen, an denen sie ihre Freude erleben würden, wie an einer Anleihe, die jährlich 3-4 Prozent Zinsen abwirft. Und doch ist die Sache ganz anders, aber feste Verzinsung bei weitem vorzuziehen, wenn sie gewährt wenigstens die Möglichkeit, mit einem kleinen Einkommen zu rechnen, während die Dividende immer unberechenbar ist und von niemandem garantiert werden kann.

Wenig beachtet wird auch, daß der Aktionär nur den geringsten Teil desjenigen erhält, was mit seinem Geld verdient wird, und daß er, trotz unterer Handelssätze, rechtlich gesehen rechtlos in seiner Stellung zur Gesellschaft ist und zu deren Verwaltung ist. Die Geschäfte des Unternehmens werden natürlich erst durch das Geld der Aktionäre ermöglicht. Wenn zum Beispiel ein Unternehmen 100 Prozent Verdienst einstreicht, so wird es doch niemals den größeren Teil davon den wirklichen Geldgebern zufließen lassen, sondern den allergeringsten. Die Aktionäre, die also mit dem Geld der Aktionäre, direkt oder indirekt, für die Organe der Gesellschaft erzielt, leben in gar keinem Verhältnis zu der Verwaltung, die dem Geldgeber gewährt wird, aber auch in keinem Verhältnis zu dem Risiko, das dieser eingeht. Und es ist noch erst entschieden werden müssen, ob es überhaupt zulässig ist, daß in die Aktiengesellschaft gestecktes Geld ohne Wissen und Willen der Geldgeber zu anderen Zwecken verwendet wird.

Die Rechte, die dem Aktienbesitzer demgegenüber zufließen, sind minimal. Allerdings hat die Mehrheit der Aktionäre das Recht, über die Verwaltung der Gesellschaft zu verfahren und jedes Stimmrecht nach dem Gesetz auszuüben. Aber der wichtige Punkt ist eben der, daß der einzelne Aktionär in der Gesellschaft lediglich eine Null ist, und daß die Mehrheit gar nicht anknüpfen kann, weil die Verwaltung in den Händen der beteiligten Bank oder anderer liegt. Die ganzen schönen Rechte stehen nur auf dem Papier, und wer als unabhängiger Aktionär darauf pochen würde, der müßte sich bald davon überzeugen, daß er gar kein Recht hat, über sein eigenes Vermögen zu verfügen, sondern daß das ganz andere Leute tun, die ihm mit Mehrheitsbeschlüssen, z. B. Zuerkennung von Aktienbesitzern vorschreiben, also sein Vermögen beeinträchtigen. Darum die vielen Klagen, die von kleinen Aktienbesitzern hören, die Geld an dem Unternehmen verloren haben! Wer sich dem anschließen will, mag eben die Finger von Dingen lassen, die nicht für ihn gewachsen sind; das Spekulieren ist nicht der sogenannte Ankauf in Industriekapitalien ist

jedenfalls nichts für den kleinen Kapitalisten, der mit seinem Geld rechnen will und muß.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages beschäftigte sich zum zweitenmal mit der Reichszuwachsstener. Es wurde mit Rücksicht auf die Veränderungen des Gesetzentwurfs durch die Reichstagskommission und wegen Nichtberücksichtigung schwerwiegender Bedenken der Städte, wie sie in einer Eingabe vom 30. April geltend gemacht worden sind, beschlossen, in einer weiteren Eingabe an den Reichstag die Ablehnung der Regierungsvorlage zu beantragen, diese Eingabe auch der Reichsregierung zu übermitteln. Besonders wird geltend gemacht, daß die Ergebnisse der Zuwachsstener weder den Erwartungen noch den Kosten, noch der Arbeitsleistung bei der Eingehung der Steuer entsprechen.

Die von dem preussischen Staat beschlossenen Arbeiten zur Eindeichung der Halligen sollen in kurzer Zeit begonnen werden. Es sind dafür 980 000 Mark bewilligt worden. Durch diese Arbeiten sollen dem Meere 500 Hektar besser Marschboden entzogen und kultiviert werden. Die Arbeiten zur Befestigung der Insel Vorkum, für welche der Staat 800 000 Mark bewilligt hatte, sind soeben beendet worden.

Im „Staatsanzeiger“ wird die Befehlung der beiden erledigten Oberpräsidenten von Rheinland und Schlesien wie folgt bekanntgegeben: „Seine Majestät der König haben Allergnädigt geruht: den Staatsminister Dr.-Ing. Freiherrn von Rheinbaben zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz und den Unterstaatssekretär im Staatsministerium Dr. jur. von Guenther in Berlin zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien zu ernennen.“

Der neue Oberpräsident Herr von Rheinbaben, der augenblicklich in Düsseldorf als Präsident der Festspiele des rheinischen Goethe-Vereins weilte, äußerte sich im Privatgespräch dahin, daß seine Demission als Finanzminister keine politische Beweggründe gehabt habe. In Düsseldorf eingeweihten Kreisen will man seit langem gemerkt haben, daß Freiherr von Rheinbaben bei der ersten sich bietenden Gelegenheit den lange von ihm ersehnten Posten eines Oberpräsidenten der Rheinlande übernehmen würde. Besonders heilhörige Leute wollen schon wissen, daß nunmehr in absehbarer Zeit auch das schon vor Jahren erwogene Projekt einer neuen Provinz Niederrhein mit dem Sitz in Düsseldorf wieder lebendig werden würde.

Die Auseinandersetzungen über den niedrigen Kursstand der preussischen und deutschen Staatsanleihen haben auch den Vorstand des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes beschäftigt. Der Vorstand beschloß das Thema: „Gelegene und ungelegene Vorschläge zur Besserung des Kursstandes der deutschen Reichs- und Staatsanleihen“ auf die Tagesordnung des vierten Bankiertages zu setzen. Er will damit weiteren maßgebenden Stellen Gelegenheit geben, das Sachverständigenurteil aller Kreise des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, insbesondere auch aus den Reihen der Provinzbankiers, in dieser Frage zu vernehmen.

Die preussischen Minister der Finanzen und des Innern haben eine Ausführungsverfügung zu dem neuen Gesetz über den Wohnungsgeldzuschuß erlassen. Durch dieses Gesetz werden der Wohnungsgeldzuschuß und die Ortsklasseneinteilung, wie sie für die Reichsbeamten nach dem Befoldungsgehalt vom 15. Juli 1909 in Kraft sind, für Preußen mit der Wirkung vom 1. April d. J. ab eingeführt. Soweit Erhöhungen der Sätze des bisher bezogenen Wohnungsgeldzuschusses oder der Mietsentschädigung eintreten, sind die vom 1. April d. J. ab fälligen Unterliefsbeträge alsbald zur Zahlung anzuweisen.

Eine gemeinsame Eingabe über den staatlichen Kohlenbezug haben die hessischen Handelskammern an das Finanzministerium des Großherzogtums Hessen gerichtet. Die Eingabe richtet sich gegen den direkten Kohlenbezug und die Ausschüttung des Zwischenhandels. Die Handelskammern sind der Ansicht, daß aus verschiedenen Gründen ein derartiges Verfahren überhaupt nicht durchführbar ist, und daß sich außerdem die von der Regierung hieraus erwartete Ersparnis nicht verwirklichen lassen werde.

Aus der soeben veröffentlichten Übersicht über den Geschäftsumfang der preussischen Gerichte im Jahre 1909 geht hervor, daß in Zivilsachen die Geschäfte infolge der vorausgegangenen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht so gestiegen sind, wie in den vorausgegangenen Jahren. Bei den Landgerichten macht sich sogar ein Rückgang bemerkbar. Auch die freiwillige Gerichtsbarkeit weist nur eine mäßige Steigerung auf. Bei Strafsachen war die Zunahme auf einzelnen Gebieten etwas größer, hielt sich aber im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

Einem Berliner Mittagsblatt wird geschrieben, daß die Behauptung zu dem jüngsten Ministerwechsel in Preußen, der Reichskanzler habe den Nationalliberalen Herrn Dr. Venzke und den Konservativen Freiherrn von Schorlemer-Vierker dem Kaiser zu Ministern vorgeschlagen, falsch sei. In Wirklichkeit habe der Kaiser sich diese beiden Minister vollständig selbständig ausgesucht.

Schorlemer auf Grund seiner persönlichen Bekanntschaft mit ihm und Dr. Venzke in Kiel auf Grund von Empfehlungen der dort um den Kaiser versammelten Mitglieder der hohen Finanz.

Aller Voraussicht nach wird dem preussischen Landtag in der nächsten Tagung ein Gesetzentwurf über die Ausführung des neuen Reichs-Viehsteuergesetzes zugehen. Das Gesetz ist noch nicht in Kraft gesetzt, kann auch erst in Kraft gesetzt werden, wenn die Ausführungsanweisung, an der der Bundesrat arbeitet, sowie die Ausführungsgehalte in verschiedenen Einzelstaaten erlassen sind. Die bayerischen Kammern haben jüngst ein derartiges Gesetz verabschiedet. Preußen wird folgen. Man darf damit rechnen, daß das Reichsgesetz über die Bekämpfung der Viehsteuern in der Mitte des nächsten Jahres in Wirksamkeit tritt.

In Regierungskreisen wird neuerdings mit einer Änderung der Ansichten Österreichs über die Schiffsabgaben auf deutschen Flüssen gerechnet. Österreich werde wie die anfänglich auch heftig widerstrebenden deutschen Bundesstaaten seine Zustimmung geben, da es weitgehende Konzessionen in der Frage des geplanten Donau-Weichselkanals erhalten soll. Wegen der Veröffentlichung des Gesetzentwurfs über die Schiffsabgaben in der „Kölnischen Zeitung“ hat der Reichskanzler übrigens eine Disziplinaruntersuchung angeordnet, da es sich um den Vertrauensbruch eines Beamten handeln soll. Der Bundesrat hatte auf Antrag Preußens beschlossen, den Entwurf vorläufig geheim zu halten. Die „Kölnische Zeitung“ solle jede Auskunft verweigert haben.

Türkei.

Der Kriegsminister soll die Wiedererrichtung des Janitscharenkorps beschlossen haben. Die Janitscharen waren ein militärisches Elitekorps, das sich allmählich, von den Sultanen bevorzugt, zu einer Prätorianergarde entwickelte, die Macht an sich riß und selbst Sultane nach Gefallen ein- und absetzte. 1826 machte Sultan Mahmud II. mit blutiger Gewalt ihrem Treiben ein Ende und hob das Korps auf.

Aus In- und Ausland.

Leipzig, 4. Juli. Für die Reichstagswahl in Schöppen-Wartenberg haben Freisinnige und Nationalliberale den freisinnigen sächsischen Landtagsabgeordneten Koch (Annaberg) als gemeinsamen Kandidaten aufgestellt.

Stuttgart, 4. Juli. Die Hohenzollernsche Volkspartei hat sich der Fortschrittlichen Volkspartei angeschlossen. Die Hohenzollernsche Volkspartei umfaßt Nationalliberale, Freisinnige und Demokraten.

Petersburg, 4. Juli. Das neue Finnlandgesetz, das von der Duma wie dem Reichsrat angenommen worden ist, ist vom Zaren vollzogen worden.

Newyork, 4. Juli. In Buenos Aires ist die Internationale Kongressausstellung, auf der auch Deutschland vertreten ist, in feierlicher Weise eröffnet worden.

Hof- und Personalmeldungen.

Montag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hat der Kaiser von Kiel aus seine diesjährige Nordlandreise nach Beendigung der Kieler Woche angetreten. Früh 8 Uhr traf die Kaiserin mit Prinz Joachim von Preußen in Kiel ein. Auf dem Bahnsteig wurden sie vom Kaiser erwartet. Nach der Frühstückstafel beim Prinzen Albrecht kehrte der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ zurück, nachmittags wurde auf der Yacht „Iduna“, die der Kaiserin gehört, gespeist.

Nachdem der Kaiser wieder auf die „Hohenzollern“ gegangen war, machte diese los und ging unter dem Salut der anstehenden Kriegsschiffe in See. An der Nordlandreise nehmen in Begleitung des Kaisers u. a. teil: Generaladjutant General von Scholl, der Chef des Generalstabes General von Wolke, der Chef des Militärkabinetts General Freiherr von Lunder, der Chef des Marinekabinetts Vizeadmiral von Müller, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Prinz Otto zu Sagan-Wittgenstein, Graf von Schlieffen, Graf von Goers, Generalintendant Graf von Quelsen-Deleker.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Erlanger Universität hat die medizinische Fakultät u. a. Professor Kahl, Berlin, die philosophische Fakultät Professor Seeburg, Berlin und Major von Barleval, Berlin zu Ehrendoktoren ernannt.

Offener Brief des Grafen Zeppelin über den Untergang der „Deutschland“.

Von Bord des Lloydampfers „Mains“, der sich auf der Fahrt nach Spitzbergen zwecks Vorbereitung der Nordpolfahrt mit einem Zeppelinluftschiff befindet, hat Graf Zeppelin an die Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. einen offenen Brief gerichtet. Der Graf verbreitet sich darin über die Ursachen des Unfalls, der das erste Passagierluftschiff im Teutoburger Walde traf. Er findet sie in den außergewöhnlichen Witterungseinflüssen, welche die „Deutschland“ trafen. In Zukunft müsse mehr auf das Wetter geachtet werden, der Unfall spreche nicht gegen das starke System.

Graf Zeppelin sagt u. a.: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß das statische Schwebevermögen dem Luftschiff nur durch das Sineugetriebe in den aufsteigenden, von

starkem Schneefall begleiteten Drehturm benommen worden ist. Der Auftriebsverlust durch die erreichte Höhe, durch die Abkühlung um etwa 15 Grad und durch die Belastung mit nassem Schnee berechnet sich auf rund 2000 Kilogramm. Solche Stürme sind zum Glück nur mit bestimmten Wetterlagen verknüpfte ähnliche Erscheinungen wie die von der Seeschiffahrt noch immer wieder Opfer fordernden Taifune. Wenn die Seeschiffahrt aber bereits gelernt hat, diesen auszuweichen, oder sie durch geeignetes Vorbeifahren unschädlich zu machen, wofür das bedrohte Schiff nur über das nötige Tiefwasser zu völliger Bewegungsfreiheit verfügt, so wird die Luftschiffahrt auch sehr bald jene Drehtürme nicht mehr zu fürchten brauchen. Die Passagierluftschiffe können und sollen sie daher in Zukunft ganz vermeiden. Die Katastrophe im Teutoburger Wald muß in ihrer Art eine einzige bleiben. Daß die Erinnerung an sie nicht eine viel traurigere ist, verdankt man der Bauweise meiner starren Luftschiffe, welche die Gefahr für das Leben der Reisenden durch das Vorlagern großer, die Stöße bei dem Anfahren an feste Gegenstände bis zur völligen Unschädlichkeit abschwächender Bauteile, sowie durch die wegen der ausgedehnten Unterflächen bestehende Unmöglichkeit allzu raschen Fallens vermeidet. Doch die Hauptsache ist, daß der Vorgang vom 28. Juni das Vertrauen zur Sicherheit meiner starren Luftschiffe in keiner Weise zu erschüttern angeht. Ein sehr einfacher Melde- und Alarmdienst an den in Frage kommenden Landungsstellen während der Flüge bei zweifelhafter Wetterlage wird die Sicherheit in beruhigender Weise erhöhen.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 6. Juli.

Sonnenaufgang	3 ⁴⁷	Mondaufgang	2 ⁴⁰ B.
Sonnenuntergang	8 ²⁷	Monduntergang	8 ⁴⁰ R.

1416 Johann Hub in Konstanz verbrannt. — 1817 Anatom und Zoologe Albert von Kölliker in Zürich geb. — 1877 Romanist Friedrich Schöller in Villa Leon am Starnberger See gest. — 1891 Dichter Oskar von Redwitz in Gießen gest. — 1901 Deutscher Staatsmann Chlodwig Fürst zu Hohenlohe in Rastatt gest. — 1908 Generalfeldmarschall Freiherr von Loß in Bonn gest.

○ Versenden von Drucksachen. Bei Verpackung von Drucksachen für die Postbeförderung wird von den Absendern häufig dadurch geleitet, daß nur ein Streifband verwendet und so umgelegt oder ein ungeeigneter Briefumschlag gewählt wird. In die weit geöffneten taschenförmigen Hüllen solcher mangelhaften Streifenabwicklungen sowie in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen eingestrichter Verschlussklappe, verschieben sich leicht unbemerkt Briefe, Postkarten und andere kleinere Gegenstände, die sodann als blinde Passagiere wider Willen oft weite Irrfahrten in den Drucksachen mitmachen. Günstigenfalls, wenn sie von einem Postbeamten in ihrem Versteck entdeckt oder vom Empfänger der Drucksache zurückgegeben werden, gelangen sie mit größerer oder geringerer Verpöfung in die Hände des Adressaten; andernfalls sind sie verschwunden. Im eigenen Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung bei der Abstellung dieser Übel zu unterstützen, indem es in der üblichen Drucksachenverpackung Wandel eintreten läßt. Bei größeren Drucksachen, die unter Band verpackt werden sollen, bietet sich als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifenbandes. Kann man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifband so eng wie nur möglich um die Drucksache legen und außerdem eine feste kreuzförmige Umhüllung mittels Fadens oder Gummibandes herumwickeln. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Abfertigung kommen sollen, wären zunächst Umschläge anzuwenden, deren Verschlussklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlussklappe nicht in den Umschlag einkleben; will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwende man Umschläge, deren Verschlussklappe einen zungenartigen, zum Einkleben in einen äußeren Schlitze des Umschlages eingerichteten Ansatz besitzt.

* Wissenschaftliche Ballonaufstiege. Am Donnerstag den 7. Juli finden in den Morgenstunden

internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Findex eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Hagenburg, 5. Juli. Unsere Turner rüsten sich eben wieder zum Ganturnfest, das dieses Jahr am 10. und 11. Juli in Hagenburg stattfindet. Dasselbe wird turnerisch sehr bedeutend werden. Am Vorabend geben an 170 Turner schon turnerische Darbietungen, am Sonntag vormittag turnen 36 Musterriegen mit etwa 400 Mann; auch findet ein Wettschwimmen statt. Nachmittags schwingen 400 Turner gemeinsam Reulen und zeigen ein großes Schauturnen, Spiele und Hindernislaufen, während am Montag das Wettturnen einzelner und ein Eilbotenlauf stattfindet. So soll eine außerordentliche turnerische Arbeit geschaffen werden, die hoffentlich auch für unsere Turner wieder Erfolge bringt. Am Freitagabend findet in der Vereinsturnhalle ein Probeturnen statt, zu dem Freunde der Turnerei herzlich willkommen sind.

Vom Westerwald, 4. Juli. Die diesjährige Generalversammlung verbunden mit Jahresfest des Westerwald-Clubs findet, wie wir schon mitteilten, am 9. und 10. Juli in Linz am Rhein statt. Für die Generalversammlung folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden und Begrüßungen. 2. Genehmigung des Protokolls über die Generalversammlung zu Altentkirchen 1909. 3. Rechnungslegung des Schatzmeisters und Erteilung der Entlastung. 4. Erstattung des Jahresberichts. 5. Beschlußfassung über die Satzungsänderung, welche der Zentralvorstand vorschlägt. 6. Beschlußfassung über die Eintragung des Westerwald-Clubs in das Vereinsregister. 7. Besprechung über die Auszeichnung der Hauptwanderungen. 8. Besprechung über die Einrichtung von Schüler- und Lehrlings-Herbergen. 9. Zuwahl für den Club-Ausschuß. 10. Wahl von 2 Vertretern und 2 Stellvertretern für den Deutschen Touristentag zu Neustadt a. H. 11. Besprechung über die Vereinszeitschrift „Westerwälder Schaulands“. 12. Mitteilungen über die neue (5.) Auflage des Westerwald-Führers. 13. Wahl des Ortes für die Generalversammlung 1911. 14. Anträge. — Sämtliche angeschlossenen Vereine sind satzungsgemäß verpflichtet, mindestens einen Vertreter zu entsenden.

Beydorf, 4. Juli. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am Samstag nachmittag auf dem Bahnhof Beydorf. Der Güterzug 7839, der von Siegen 12.30 Uhr abgefahren und vom Sieger Personal geführt wird, hatte Einfahrt in den Bahnhof Beydorf. Schon war ein Teil des Zuges über die Einfahrtweiche gefahren, als das schwere Herzstück der Weiche brach und auseinanderfiel. Der auf der Bruchstelle befindliche Wagen wurde von der Lauffläche gedrückt und quer geschoben. Die nun folgenden Wagen fuhren mit Wucht auf den entgleisten Wagen, sodaß dieser vollständig zertümmert wurde. Das Personal rettete sich durch Abspringen; verletzt ist also niemand.

Kirchen, 3. Juli. Eine edle Stiftung machte der hiesigen Gemeinde Herr Otto Stein anlässlich seiner glücklichen Genesung von schwerer Krankheit, und zwar setzte er die Summe von 15000 Mark aus, deren Zinsen den Armen beider Glaubensbekenntnisse zugute kommen sollen.

Herdorf, 4. Juli. Von den zwölf Arbeitern, welche

vor Weihnachten nach den Stäpminen in Afrika sind zwei wieder hier; andere werden bald folgen. Von den zweien hat seine Gesundheit vollständig gebessert. Alle schönen Hoffnungen, mit denen man gegangen, sind gründlich zu nichte geworden, Anfanglich schönen Berichte. — Im Grubenbetrieb es noch andauernd schlecht hier. Während man in Jahren den Monat 120 bis 200 Mark verdiente, es jetzt nur 60 bis 80 Mark.

Rastätten, 3. Juli. Von dem hiesigen Schöffengericht wurde in der Beleidigungsklage unseres früheren Meisters Fahlberg gegen den verantwortlichen Redakteur Müller vom „Rhein- und Bahn-Anzeiger“ dieser Mark Geldstrafe verurteilt und dem Nebenkläger Publikationsbefugnis zugesprochen. Gegen das überraschende Urteil hat der Beklagte Berufung eingelegt.

Kurze Nachrichten.

Regierungspräsident v. Meißner ist bis Ende Juli ins Ausland beurlaubt. Es empfiehlt sich, während dieser Zeit Schreiben Depeschen in dienstlichen Angelegenheiten keinesfalls unter persönlicher Adresse abgehen zu lassen. — Herr Regierungsrat Supernumerar Schröter, welcher seit 1. April d. J. die Stelle in Montabaur kommissarisch verwaltete, ist vom 1. d. J. ab zum Rgl. Kreissekretär beim dortigen Landratsamt ernannt worden. — Eine Leuchtfontäne in Linz am Rhein befindet sich im Betrieb. Eigentümerin derselben ist die Malberbadgasse. — Der Schwester der Frau v. Krosel in Schlagenbach, v. Knebel, die von einem Hund gebissen wurde, ist das Bein bereits amputiert worden. Ob sie mit dem Leben davon kommt, ist unter den bestehenden Umständen sehr fraglich. — Morde durchdringt aus Niederhachtadt, der wegen mörderischer Tötung seiner Geliebten zum Tode verurteilt, dann ein lebenslängliches Zuchthaus begnadigt worden war, ist so erkrankt, daß mit seinem baldigen Ableben gerechnet werden kann. — Die Weigerung Wiesbaden hat den Preis für das Fleisch von 80 auf 90 Pf. erhöht. Die Aufhebung der Jammern eine Gebührentariff von über 200000 Mark wird gebracht. — Dem katholischen Gesellenverein in Wiesbaden ein Legat von 2000 Mark von dem verstorbenen Konrad Klein, einem Bruder des verstorbenen Bischofs Klein von Mainz hinterlassen worden. — Einen Drohbrief von der „Schwarzen“ erhielt Polizeikommissar Weiß in Friedberg. Er soll 15000 nach Wien postlagernd senden. — Ein Huhn, das auf einem Baum es sich sein Nest baute, Eier legt, besitzt der Landmann in Spiesheim. Als das Nest zerstört wurde, legte das Huhn bare Huhn nicht früher wieder, als bis es sich ein neues Nest in lustiger Höhe gebaut hatte. — Der Kriminalpolizei in Mainz lang die Festnahme des langgejagten Verbrechers Johann Diez, gebürtig aus Mayen bei Coblenz, der verfolgt wird wegen Einbrüchen, Fahrraddiebstählen, Betrügereien und Erpressungen.

Nah und fern.

○ 25. Mitteldeutsches Bundesschießen. In Schönbuch bei Berlin begann in Gegenwart des Prinzen Oskar von Preußen und vieler Ehrengäste das 25. deutsche Bundesschießen. Nach einem Kaiserhoch sprach der Prinz die Front der Schützen entlang und nahm an der Parade ab. Dann leitete er in der Schießhalle einen aus einem Armeegewehr abgefeuerten Schuß ins Bundesschießen ein.

○ Nachklänge zum Allensteiner Prozeß. Julius Sello, einer der Verteidiger der Angeklagten, ist der bestimmten Überzeugung, daß es niemals wieder zu neuen Prozesse gegen Frau von Schoenebeck kommen wird. Er gründete seine Ansicht auf die Beobachtungen, die während der vier Wochen an der Anklage gemacht wurden. Frau von Schoenebeck ist gegenwärtig zweifellos gesund, frank. Frau von Schoenebeck wird aber früher oder später aus der Anstalt entlassen werden können und eine geistige Verfassung zurückerlangen, die an ihr vor dem Prozesse beobachtet worden ist. Deshalb aber wird sie dann noch nicht vor die Richter stellen können. Ein neuer Prozess kann nach der Strafprozessordnung nichts aus dem alten hinübergenommen werden, die Verhandlung muß von neuem erfolgen, als habe es niemals

Die Briefftasche.

Roman von J. v. Kapf-Essenther.

22) Nachdruck verboten.

Ottile stand mit stummer Weimut in Blick und Mien dabei und ließ die jungen Mädchen reden.

„Er ist ja ein furchtbar interessanter Mann, Dein Bräutigam,“ sagte Ida.

„So männlich, so stattlich!“ fügte die andere Brautjungfer hinzu.

Keiner von ihnen dachte mehr an Edgar v. Riedberg, den sie einst auch „furchtbar interessant“ gefunden.

Die jungen Damen waren dann gegangen. Bald darauf kam Ernst Möhring, der Bräutigam. Mit einem bewundernden Ausdruck blieb er vor der schönen Braut stehen. Die glückliche Brautmutter machte ihn auf alle Schönheiten der Brauttoilette aufmerksam, entfaltete die Schleppe, beäugelte, wie vorzüglich sie Ottile sahe, und ging dann, um das Einpacken der Wäsche weiter zu beaufsichtigen.

Möhring und Ottile blieben allein vor dem schönen Brautkleid stehen, welches äußerlich den feinsten Abglanz ihrer Brautlichkeit ausdrückte. Möhring hatte Ottiles Hand ergriffen und drückte sie leise und zärtlich. Aber keines von ihnen sprach auch nur ein Wort; ihre Blicke wichen sich aus. Sie dachten beide ganz dasselbe, ohne daß ihre Lippen sich bewegten.

Was sollte aus ihnen werden, wenn sie für immer miteinander verbunden waren und wenn dieses unfähbare Gepein des Zweifels, der bangen Beklemmung zwischen ihnen blieb!

Ottile war es, die zuerst das düstere Schweigen brach. „Ich wollte Dich längst um etwas fragen, Ernst,“ sagte sie leise.

„Ach Gott, gewiß wegen der Briefftasche!“ rief er in nervöser Unruhe. „Ihr Frauen seid nun einmal so.“ Verwundert sah sie ihn an.

„Wegen der Briefftasche? Ach nein, ich dachte kaum

mehr an sie. Wie sonderbar Du bist, Ernst, mit dieser Briefftasche. Nein, sage mir darüber gar nichts mehr, oder sage mir, was Du willst. Ich bin nicht so kleinlich, wie Du denkst. Ganz andere Gedanken erfüllen mich.“

Wie ein Blitz jag es durch sein Inneres: sie wollte ihn fragen, woher er seiner Zeit das Kapital genommen, um sein Modell zu bauen. Sie wollte nicht mit ihm vor den Altar treten, bevor sie nicht darüber Klarheit hatte. Jener Zweifel — das war es! Furchtbarer Schrecken durchzuckte ihn. Jetzt oder nie! Er mußte sprechen, oder sie wandte sich für immer von ihm ab, oder um den Frieden seiner künftigen Existenz war es geschehen. Jagend blickte er auf zu ihr, die jetzt sein Schicksal war.

Mit unendlicher Güte und Milde sah ihn Ottile an, als blickend, als wollte sie sagen: „So sprich doch, sprich! Von mir hast Du nichts zu fürchten.“ Und plötzlich erariff ihn eine unbekannte Weichheit — ein heißer Durst nach Hingebung und Vertrauen. Sein Trost brach, er scheute sich nicht mehr vor der Demütigung. Mit einem schmerzlichen Seufzer fiel er Ottile zu Füßen. Niemals hatte er vor ihr gekniet.

„Aber, Ernst, was ist Dir denn?“ rief Ottile ganz erstaunt.

Er hätte aus ihrem staunenden Ausrufe entnehmen können, daß sie nicht im Entferntesten daran dachte, ihn zu einem Geständnis zu bewegen; aber er hörte nichts, er bedachte nichts — er fühlte nur ihre sanfte, weiche Hand, die sie auf seine heiße Stirn legte.

„Es ist ein Unwürdiger,“ stammelte er, „dem Du Dein Schicksal anvertrauen willst. Richte mich! Mache aus mir, was Du willst!“

Jetzt erst erröthete sie — erbebt sie; jetzt erst dachte sie an die Anspielungen ihres Vaters, jetzt erst begann sie zu ahnen, daß in Möhrings Leben doch ein dunkler Punkt vorhanden sei.

„Es kann nicht sein, nein, es kann nicht sein!“

hauchte sie, starr vor Schrecken. „Du bist — Du bist —“

Nun erhob er sein Haupt und lächelte: „Erst nicht so sehr, Geliebte!“ sagte er. „So ich will nicht, als es Dir vielleicht in diesem Augenblick erscheint.“

„Nun denn, was ist es?“ fragte sie angstvoll.

„Die Briefftasche —“ stammelte er jetzt verwirrt.

„Also doch die Briefftasche —“ hauchte sie.

Ist es denn mit der Briefftasche?“

Er schwieg eine lange Weile und senkte das Haupt. Dann sagte er mit rauher Stimme, stotternd: „Ich bin auf der Straße — mit sehr viel Geld darin. War an dem Tage, an dem mir jede Hoffnung schenkt war, mein Modell bauen zu können. Ich fühlte mich einigermassen erleichtert. Vorhin im Augenblicke hatte sie ein schweres Vergehen begangen.“

„Erzähle alles — alles,“ bat sie.

Und er erzählte, wie er das Geld verwendet.

In diesem Punkte sagte er sich kurz. Aber dann erzählte er, wie er gekämpft, getrunken, geschworen — wie das Gewissen ihn gefoltert, wie er verzweifelt versucht hatte, sein Vergehen gut zu machen. Der Versuch nach dieser Richtung hin vergeblich geblieben blieb ihm nur noch das eine: ein Geständnis vor ihr, die ihm alles war. Sie mochte nun über ihn entscheiden. Er hatte sich erhoben. Wie ein Klagler vor dem Richter stand er da; blaß, verzweifelt, gesenkten Blickes. Nun war es geschehen. Er hatte ihn verstoßen! Er hatte sie doch wenigstens nicht

gemacht, aus seinem blaffen Gesicht. Nachträglich hatte sie die Erklärung für die düsteren Stimmungen, sein düsteres Wesen. Sie war bis heute ein junges Kind gewesen, welches kaum in die Tiefen des Lebens geklickt hatte. In strengen, einseitigen, unmaßgeblichen

ersten Prozeß Schoenebeck gegeben. All das, was in den vergangenen vier Wochen über das Leben der Angeklagten vorgebracht worden ist, müßte von neuem im Urtheile wiederholt werden. Und es ist nicht anzunehmen, daß die Angeklagten umhinde wäre, diese neue Verhandlung mit Recht kompliziert wird nun auch die Frage, ob dem Staat oder der Angeklagten die Kosten der Verhandlung zu tragen hat. Die Entscheidung, ob dem Staat oder der Angeklagten die Kosten der Verhandlung zu tragen hat, kann nur durch Urteil erfolgen, und kann wiederum nur in Gegenwart der Angeklagten und ihrer Verteidiger stattfinden. Folglich bleibt die Kostenfrage so lange in Schweben, bis die Angeklagten wieder gesund sind und die Verhandlung wieder aufgenommen werden kann. Diese aus irgend einem Grunde überhaupt nicht mehr aufgenommen, so muß der Staat die Kosten tragen.

Von ihrem Liebhaber verbrannt? Die Berliner Post hat benachrichtigt worden, daß die 45-jährige, erst kürzlich aus der Irrenanstalt in Buch entlassene Arbeiterin, die in ihrer Berliner Wohnung sich mit Petroleum vergiftet und angezündet habe, so daß sie mit schweren Verletzungen erkrankte, in der Irrenanstalt gestorben sei. Die Angeklagten, die in ihrer Verlesung erlag. Es mehren sich die Gerüchte, daß kein Selbstmord vorläge, sondern daß die 62-jährige Arbeiterin, die den Liebhaber, der auf diese Weise hatte von ihr befreit wollen, mit der D., deren Kleider mit Petroleum begossen und dann angezündet haben. Er streitet natürlich jede

Selbstmord aus Eitelkeit. Die 18-jährige Schneiderin D. in Berlin versuchte sich in der Wohnung ihrer Eltern, die Pilsbader zu durchschneiden. Da sie aber nur leichte Verletzungen erlitt, öffnete sie die Gasbühne in der Küche und erhängte sich dann mittels eines Handtuchs an die Leuchte. Die heimkehrenden Eltern fanden ihre Tochter tot. Das Mädchen hatte eine entstellende Narbe am Hals und ein junger Mann brach aus diesem Verhältnisse zu ihm ab.

Das Meer getoht und ertrunken. Von einer Dampfmaschine, welche von Roscamel nach West mit 30 Personen und zurückkehrte, riß ein Windstoß sieben Passagiere ins Meer. Ein nachfahrender Dampfer konnte vier der Verunglückten lebend herausfischen. Etwas später wurden von demselben Dampfer zwei der Leichen aufgefischt. — Ein, ungefähr eine halbe Meile von Paris, wurden zwei Ausflügler, die auf der Daise fischen wollten, durch einen Windstoß aus der Barke geschleudert. Zwei Personen ertranken.

13 000 Kronen für eine zurückgegangene Verlobung. Der in Oberösterreich ansässige Baron von Frankenstein hatte sich vor längerer Zeit mit der Opernsängerin Marie von Sühnandl verlobt, und schon war das dreifache Aufgebot veröffentlicht, als der Baron plötzlich die Verlobung abgab, das Verlöbniß rückgängig zu machen. Marie von Sühnandl strengte beim Kreisgericht Steyr ein Verlangen um eine Schadenersatzklage auf Zahlung von 30 000 Kronen an. Vor der Urteilsfällung kam zwischen den Parteien ein Vergleich dahin zustande, daß der beklagte Frankenstein an die „frühe Helene“ 13 000 Kronen Schadenersatz zu zahlen hatte.

Wied und Brandstiftung in der Kieler Stadt. Die Anlagen der Arbeitsstätte der Stadtmission in Kiel sind durch Feuer zerstört worden. Dabei wurde der Stadtmissionar Brockmann seinen Tod gefunden. Der Brand nahm eine große Ausdehnung an, da die meisten Gebäude sämtlich aus Holz gebaut sind. In dem großen Häuschen schloß in dem Kontorraum der Stadtmissionar Brockmann. Unter dem Verdacht, daß er angelegt zu haben, wurde der bei der Stadtmission beschäftigte Arbeiter Willmann verhaftet. Er steht auch unter dem Verdacht, Brockmann beraubt zu haben, da dessen Kasse leer vorgefunden wurde, obwohl er 70 Mark mit sich genommen hatte. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Brockmann ermordet und beraubt und dann

verhaftet war sie erzogen worden; mit jenem Abenteurer vor dem Unrecht im Sinne des Gesetzes, der sie zu prüfen trachtet und verwirrt. Aber er litt, er sah sich ihr vertraut, und sie fühlte sich über sich selbst, fühlte sich größer und stärker, als sie je gewesen war.

Mit einem lauten Aufschrei stürzte sie sich in seine Arme. „Wir wollen es gemeinsam tragen,“ sagte er.

„Ich möchte laut auf an ihrer Schulter. „Nun, diesen Jahren seine Mutter begraben, hatte ich keine Zeit, und ich weinte er. Was war das? — es war ihre Güte, ihre Milde,“

„Du gibst Otilie,“ flüsterte er, „ist wie ein Leben. Du gibst mir in diesem Augenblicke eine Seele! Du bist mir ein rettender Engel. Ich fühle sein und Denken gehört von nun an Dir, und dem Gedanken an diese Stunde gewidmet sein. Ich fühle, alles fühlen! Du wirst es erleben.“

„Otilie,“ sagte er, „habe ich durch das Bewußtsein, daß ich ein Leben zu sein. Niemals in ihrem Leben habe ich eine solche Aufgabe an mich herangetreten. Und nun war sie stolz auf sich, daß sie sich dem großen Augenblick gewachsen gefühlt. „Nun, ich habe über seine Schuld gestreut,“

„Nun, ich habe über seine Schuld gestreut,“ sagte er, „habe ich durch das Bewußtsein, daß ich ein Leben zu sein. Niemals in ihrem Leben habe ich eine solche Aufgabe an mich herangetreten. Und nun war sie stolz auf sich, daß sie sich dem großen Augenblick gewachsen gefühlt. „Nun, ich habe über seine Schuld gestreut,“

„Nun, ich habe über seine Schuld gestreut,“ sagte er, „habe ich durch das Bewußtsein, daß ich ein Leben zu sein. Niemals in ihrem Leben habe ich eine solche Aufgabe an mich herangetreten. Und nun war sie stolz auf sich, daß sie sich dem großen Augenblick gewachsen gefühlt. „Nun, ich habe über seine Schuld gestreut,“

„Nun, ich habe über seine Schuld gestreut,“ sagte er, „habe ich durch das Bewußtsein, daß ich ein Leben zu sein. Niemals in ihrem Leben habe ich eine solche Aufgabe an mich herangetreten. Und nun war sie stolz auf sich, daß sie sich dem großen Augenblick gewachsen gefühlt. „Nun, ich habe über seine Schuld gestreut,“

um die Spuren seiner Tat zu verdecken, an das Gebäude Feuer gelegt hat.

Der Erfinder der Singer-Nähmaschine gestorben. Im Alter von 88 Jahren verschied in Hoboken bei New-York Joseph Thomas, der Erfinder der Singer-Nähmaschine. Thomas ist von Geburt ein Franzose und ein Bruder des französischen Generals Thomas. Joseph Thomas hat auch mit Auszeichnung am Feldzug 1870/71 teilgenommen.

Im Wartesaal erschlagen und beraubt. Auf dem alten Bahnhof in Grulich (Böhmen) wurde der Restaurateur Soural von einem Gast, der mit ihm bis spät in die Nacht allein zurückgeblieben war, mit einem hölzernen Schlagel niedergeschlagen. Der Mörder raubte den Geldsack aus und ergriff die Flucht. Es gelang, den Mörder auf der Grenzstation Mittelwalde zu ergreifen, er nannte sich Alois Pawlik; man fand bei ihm noch etwa 100 Mark.

Wieder eine furchtbare Brandkatastrophe in Ungarn. Ein Brandunglück, das an die furchtbare Katastrophe von Deferio erinnert, hat sich in der kleinen ungarischen Ortschaft Jászó Ufalu ereignet. Ein in einem Hause des Dorfes ausgebrochenes Feuer verbreitete sich bei sturmartigem Winde rasch über die ganze Ortschaft; die überaus vielen Einwohner verloren den Kopf und lühten in vielen Fällen, als sie retten wollten, was nicht mehr zu retten war, das Leben ein. Neun Leichen wurden bereits aus den Trümmern gezogen, viele Menschen liegen an schweren Brandwunden darnieder und zahlreiche Kinder werden vermisst. Der Pfarrer des Ortes, Szilinski, ließ die Kranken und die Kinder ins Pfarrhaus bringen. Hier glaubte er seine Schützlinge sicher. Allein auch das Pfarrhaus wurde von den Flammen ergriffen, und der Turm der nebenan liegenden Kirche stürzte ein. Nur der Aufopferung des Pfarrers und der Gendarmen ist es zu danken, daß die Kranken und die Kinder nicht umkamen. Die Retter erlitten schwere Brandwunden.

Erste Automobilunfälle. Die beiden Jockeis Jannet und Finan, der Besitzer der größten Budapester Automobilgarage Hirsch, und zwei Fahrgäste fuhren mit dem Automobil Hirsch in einem 80- bis 90-Kilometer Tempo von Nag nach Budapest. Auf der Fahrt stieß man mit einem Lastwagen zusammen, und das Automobil wurde durch den heftigen Anstoß zertrümmert. Hirsch gerieth unter das Fahrzeug und wurde sofort getötet, Jannet erlitt schwere Arm- und Rippenbrüche; alle anderen wurden gleichfalls erheblich verwundet. — Der Herzog von Aosta hat auf einer Autofahrt zwischen Rom und Neapel den Gemeindegast von Caserta überfahren. Der Verunglückte ist seinen Wunden bereits erlegen.

Bunte Tages-Chronik.

Girchberg i. Schl., 4. Juli. In einem Steinbruch bei Biber-Allersdorf wurden bei Sprengungsarbeiten drei Mann, unter ihnen der Schmelzmeister Stark, getötet und einer schwer verletzt.

Kaiserstern, 4. Juli. In Landau wurde bei einem zwischen drei aus München gekommenen Photographen und Radfahrern entstandenen Streit der Münchener Schwagerin erlöchen und ein anderer Münchener schwer verletzt.

Bethen, 4. Juli. Während der gestern begonnenen Flugkonkurrenz stürzte der französische Aviastier Wächter aus einer Höhe von 200 Metern herab. Er war sofort tot.

Petersburg, 4. Juli. In Peterhof ist das kaiserliche Theater, das benachbarte photographische Atelier von Nilow nebst einer Anzahl Datschen (Wandhäuser) niedergebrannt.

London, 4. Juli. Der britische Dampfer „Sierra Leone“ strandete bei Grim an der britischen Goldküste. Seine Lage ist hoffnungslos.

Giovanni Virginio Schiaparelli †.

Mailand, 4. Juli. Italiens berühmtester Astronom Giovanni Virginio Schiaparelli ist hier über 75 Jahre alt gestorben.

Mit ihm ist der Urheber des noch in allerletzter Zeit sehr umstrittenen Marsens von den rötlichen Bewohnern des Mars aus dem Leben geschieden. Er lebte vor über

30 Jahren veröffentlichte er aufsehenerregende Untersuchungen und Beobachtungen über die Rotation und Topographie des Planeten Mars. Darin stellte er u. a. die Behauptung auf, daß die für uns durch das Fernrohr auf jenem Stern sichtbaren Linien künstlich angelegte Riefenanlagen seien. Wenn seine bis heute nicht ernstlich und endgültig widerlegte Annahme richtig ist, dann muß es eben auch Marsbewohner, d. h. Wesen geben, welche die Erbauer jener Riefenanlagen sind. Ob nun das Marschen einst als Wahrheit bewiesen wird oder nicht, bleibt für Schiaparellis Verdienste ganz gleichgültig. Er hat für die Erforschung des Mars eine Grundlage mit seinen zwanzigjährigen diesbezüglichen Untersuchungen geschaffen, die dauernden Wert hat und auf der alle künftigen Gelehrten weiterbauen können. Schiaparelli ist am 11. März 1835 zu Savignano in Piemont geboren. Er studierte auf der Turiner Universität Mathematik, dann in Berlin unter Ende und später in Pulkowa unter B. Struve Astronomie. So vorbereitet, ging er in seine Heimat zurück und trat als zweiter Astronom in die Mailänder Sternwarte ein. 1862 wurde er deren Leiter und brachte dies Institut in 32-jährigem Wirken zu hohem Ansehen. Erst mit der Jahrhundertwende trat er von seinem Posten eines Augenlebens wegen zurück, blieb aber bis zu seinem erst erfolgten Tode seiner Wissenschaft in privater Tätigkeit ein eifriger Förderer. Zu seinen Verdiensten gehört auch die heute wohl von keinem Astronomen mehr bestrittene Theorie über die Entstehung der Sternschnuppen. Diese sind danach ein Produkt mechanischer Zersplitterung der Kometen, deren Leichen, von der Anziehungskraft der Erde aus ihrer Bahn gelenkt, in obere Schichten der Atmosphäre zerstreut werden, und beim Durchqueren dieser in Folge der rasenden Schnelligkeit und Reibung ins Glühende gerathen und Erdentzündungen das leuchtende Bild der „Sternschnuppen“ bieten. Vielelei andere Arbeiten auf astronomischem Gebiete entziehen sich dem allgemeinen Interesse der breiten Masse, werden aber von Fachgelehrten nie übersehen werden können. O. U.

Die ungetreue Küchenfee.

(Abladerel von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Postassistent Winkelmann war des Gasthauslebens müde; einen Tag Kalbsbraten mit Preiselbeeren und den andern Tag Schweinebraten mit Senfgurken; dann wieder Kalbsbraten mit Preiselbeeren und so fort. Er beschloß also einen eigenen Haushalt zu gründen und sich in Ermangelung einer geeigneten Hausfrau eine Küchenfee zu engagieren. Herr Winkelmann war ein tüchtiger Beamter und organisierte seinen Junggesellenhaushalt nach berühmten Mustern. Er stellte einen richtiggehenden Etat auf, nach dem gewirtschaftet werden sollte, immer unter Berücksichtigung dessen, daß in jedem Vierteljahr ein bestimmter Prozentsatz des Gehalts auf die hohe Kante, in diesem Falle die Deutsche Bank, gelegt werden sollte. Er hatte mit Hilfe einiger Wirtschaftsbücher, die freigebig mit guten Ratschlägen sind, genau berechnet, wieviel für des Leibes Nahrung und Nothdurft aufgewendet werden dürfte, und danach seinem Hausgeist Anweisungen erteilt.

Minna hatte die Vorlesung mit gemischten Gefühlen, aber respektvoller Miene angehört, und Herr Winkelmann, der bei Untergebenen auf unbedingten Gehorsam rechnete, bildete aus freudiger Zuversicht in die Zukunft. Um den Betrieb des Haushaltes zu vereinfachen, suchte er einen Schlichter und einen Bädermeister, deren Waren ihm gerühmt wurden, auf, und vereinbarte mit ihnen, daß sie seiner Haushälterin die erforderlichen Lebensmittel auszubringen und ihm jeweilig am Monatschluß die Rechnung zur Begleichung überweisen sollten. Da er aber ein sparsamer Mann war, so erteilte er Minna die Anweisung, beim Fleischer auf keinen Fall für mehr als 40 Mark und beim Bäcker nicht für mehr als zwölf Mark an Waren zu entnehmen.

Herr Winkelmann schwamm in Bonne; die Sache mit dem Junggesellenhaushalt machte sich ausgezeichnet. Minna kochte vortrefflich und der Tisch war immer reichlich besetzt. Er war insofern sehr unangenehm überrascht, als Minna am fünftebenten künftige; als Grund gab sie an, sie müsse zur Pflege ihrer kranken Mutter in die Heimat zurückkehren. Da Minna der erste dienstbare Geist war, dem Herr Winkelmann sich anvertraut hatte, so nahm dieser den Kündigungsgrund ernst, suchte sich traurigen Gemüths einen neuen Hausgeist.

Otilie fühlte, wie die Brust ihres Verlobten sich hob und senkte. Die Mittheilung ging ihm nahe. Sie ahnte ja nicht, wie qualvoll die Erinnerung an seinen Nebenbuhler nagte. Er war eifersüchtig bis zur Qual weil der andere die liebenswürdigere, die elegantere Erscheinung gewesen. So oft ihm während des ganzen Brautstandes Otilie freudlos und bedrückt erschienen war, sah er immer den glänzenden Kavalier neben ihr.

Möhring hatte den jungen Mann, ohne mehr von ihm zu kennen, als den Namen. Unbeschreiblich erleichtert war er gewesen, als es hieß: Riedberg sei nach England gegangen. Und nun war der Geseierte wieder hier, und nun sollte er ihm gar eine Wohlthat erweisen!

Es war eine schwere Zumutung. Aber Möhring mit seinem überlegenen Verstande fand sich rasch mit demselben ab. Die Ungewissheit über das Loos des einst Geliebten würde Otilie weit mehr beschäftigen, als der durch die Großmuth ihres Vaters Versorgte es im Stande war. Auf diese Weise verbannte man ihn vielleicht mit Sicherheit aus ihrer Erinnerung, aus ihrem Herzen, aus ihrer Phantasie. Vielleicht auch war es möglich, Riedberg wieder ganz von Berlin zu entfernen. Mit blühender Erregung erwog Möhring alle diese Möglichkeiten, und seine aufwallende Eifersucht bekämpfend, versprach er mit sanfter Stimme Otilie, alles für Riedberg zu tun, was im Bereiche der Mäßigkeit lag.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Englands älteste Turmuhr. Im Dom von Exeter ist durch den Bürgermeister die alte astronomische Uhr feierlich wieder in Gang gesetzt worden, die seit Jahrhunderten die Stunden der Andacht und der kirchlichen Einrichtungen anzeigte. Der alte Zeitmesser, der jetzt auf einem mächtigen Eisengestell in einer Seitenkapelle seinen Platz gefunden hat, ist im Jahre 1317 hergestellt worden. Die Uhr gilt als die älteste ihrer Art in England.

und schrieb Minna am letzten Tage ihrer Wirksamkeit voll dankbarer Anerkennung ein glänzendes Zeugnis.

Wenige Tage später erlebte er einige unangenehme Überraschungen; es wurden ihm vom Fleischer, Bäcker und einigen anderen Geschäftsleuten die Rechnungen zur Begleichung vorgelegt. Der Fleischer hatte danach für 65 Mark, der Bäcker für 24 Mark, die übrigen für geringe Beträge Waren geliefert. Herr Winkelmann glaubte erst an einen Irrtum und suchte die Lieferanten persönlich auf, um sie zur Rede zu stellen. Da mußte er denn einsehen, daß ihm die Berle Minna gewaltig über Ohr gebauen hatte. Aber er gab die Sache noch nicht verloren: dem Fleischer bezahlte er 40 Mark, dem Bäcker 12 Mark und den übrigen Geschäftsleuten gar nichts. Er wurde von allen verklagt und sah sich unter diesen Umständen genötigt, unfreiwilligerweise die stets vermiedene Bekanntschaft mit den Gerichten zu machen, und noch dazu als Beklagter. Aber das tröstliche Bewußtsein, im Recht zu sein, half ihm über das Weinliche der Situation hinweg und er führte seine Sache vor dem zuständigen Amtsgericht ohne Hilfe eines Rechtsanwalts mit allem Nachdruck und der Sicherheit, die ein gutes Gewissen verleiht. Aber erstens kommt es immer anders, zweitens als man denkt. Herr Winkelmann wurde in allen Fällen verurteilt.

Soweit der Fleischer und der Bäcker in Frage kamen, mußte Herr Winkelmann den vollen Betrag der Rechnungen erlegen. Denn wenn die Dienstherren dem Gewerbetreibenden erklärt, dieser solle dem Dienstboten Waren für Rechnung der Herrschaft veranlassen, so liegt hierin die Erteilung einer Vertretungsmacht an den Dienstboten und nach den §§ 170, 164 BGB ist die Dienstherrenhaftung aus dem vom Dienstboten bewirkten Einkaufe unbeschränkt haftbar. Bloße Anweisungen, die die Herrschaft dem Dienstboten erteilt hat, nicht über einen bestimmten Betrag zu kaufen, sind für den Gewerbetreibenden nur dann verbindlich, wenn er von jenen Anweisungen oder von sonstigen Unlauterkeiten des Dienstboten Kenntnis hatte. Von diesen Ausnahmefällen abgesehen, haftet die Dienstherrenhaftung, die den Dienstboten ermächtigt, auf den Namen der Herrschaft Waren auf Borg zu kaufen, auch dann, wenn der Dienstbote das Eingekaufte veruntreut. Und diese Ermächtigung besteht nach den §§ 170, 164 solange, bis der Dienstherr dem Gewerbetreibenden gegenüber die Ermächtigung widerruft oder dieser etwa von der Beendigung des Dienstverhältnisses Kenntnis hat. Eine

vorsichtige Dienstherrenhaftung muß daher in solchen Fällen von der Entlassung des Dienstboten den Geschäftsleuten Kenntnis geben.

In den anderen Fällen mußte ebenfalls eine Verurteilung erfolgen, da die Geschäftsleute die Ware in gutem Glauben an Winkelmann geliefert hatten, und dieser sie tatsächlich verbraucht hatte. Daß er die entstehenden Beträge Minna zum Bareinkauf gegeben, und diese das Geld unterschlagen hatte, ändert nichts an seiner Haftbarkeit. Denn wenn der Händler die Ware direkt oder durch die Köchin liefert, so ist die Ware ohne rechtlichen Grund an die Herrschaft gelangt, d. h. der Händler kann die Ware von der Herrschaft zurückfordern (§ 812 BGB). Regelmäßig aber ist die Ware nicht mehr vorhanden, von der Herrschaft längst verzehrt und die Herrschaft ist dann nach § 818 verpflichtet, dem Händler den Wert der verzehrten Ware zu ersetzen.

L. Kamp.

Vermischtes.

Vom Koch des Papstes. Länger als dreißig Jahre darf sich Herr Stefano Inchiostro den Koch des Papstes nennen. Schon als Bius nach Patriarch von Venedig war, stand Herr Stefano seiner Küche vor, und kaum hatte das Konklave Bius zum Papst gewählt, da sandte er zu seinem Getreuen und ließ ihm seine Ernennung zum päpstlichen Koch mitteilen. Inchiostro gibt in einem italienischen Blatte interessante Einblicke in das tägliche Leben des heiligen Vaters. Nach der Morgenmesse nimmt der Papst ein Schälchen Kaffee. Zur Mittagszeit speisen von äußerster Einfachheit: ein wenig Suppe, ein bescheidenes Fleischgericht und nur in seltensten Fällen etwas Braten. Um 9 Uhr abends nimmt Bius die Abendmahlzeit: in der Hauptsache Gemüse und nur wenig Fleisch. Zu Wintersonnenzeiten zeigt der heilige Vater eine größere Vorliebe für Suppen, die aus allerlei getrockneten Gemüsen hergestellt werden. Papst Bius hat keinerlei sogenannte „Lieblingsgerichte“.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Juli. (Unfälliger Preisbericht für Getreide.) Es bedeutet: W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware wurden notiert in Königsberg H 147, Danzig W 200, H 145, G 132, H 151-154, Stettin W 180-182, H 139, H 140-147, Weizen W 190-201, R 132-134, H 150-152, Breslau W 202-203, R 136, Fg. 184, Berlin W 198-201, R 142-145, H 151-156, Dresden W R 145-151, G 116-130, H 157-163, Hamburg W R 140-145, H 158-173, Hannover W 196, R 144, H 151-155, W 192, R 148, H 152, Frankfurt a. M. W 196, H 151-155, H 151-157,50, Mannheim W 200-202, R 157,50, H 155-157,50.

Berlin, 4. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 24,50-27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17,40-19,60. Abn. im Juli 1905 September 17,95, Oktober 17,95, Dezember 17,95. Weizenmehl für 100 Kilo mit Faß. Abn. im Oktober 17,95, Dezember 17,95. Weizenmehl, Geldschätzlos.

8. Juli. (Rindmarkt.) Aufgetriebene 621 Ochsen, darunter 600 Stück Weideochsen, 623 Kalber und Kühe, darunter 600 Stück Weidevieh, 106 Bullen, 600 Schafe und 4250 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Gewicht: Ochsen: a 88-88 Mt., b 80-84 Mt., c 74-74 Mt., d 64-68 Mt., Weideochsen 00-00 Mt., Weidekühe 00-00 Mt., Kalben (Färsen) und Kühe: a 00-00 Mt., b 78-80 Mt., c 77 Mt., d 70-72 Mt., Bullen: a 78-80 Mt., b 78-80 Mt., c 72-75 Mt., d 00-00 Mt., Kalber a 76-82 Mt., b 76-82 Mt., c 55-60 Mt., d 50-56 Mt., Schafe: a 00-00 Mt., b 00-00 Mt., c 00-00 Mt., Schweine: Bezahlt für 50 kg Gewicht, abzüglich 20-22 % Tara: a vollfleischige bis 67 Mt., vorgezeichnete teilweise 0 Mt., mehr, b fleischig c gering entwickelte sowie Sauen und Eber 60-63 Mt.

Öffentlicher Wetterdienst Weiburg.

Vorausichtiges Wetter für Mittwoch den 6. Juli. Vorläufig trocken, zeitweise aufheiternd, Regen für später noch unsicher.

Westerwald-Club.

Die 22. Wander-Versammlung

findet am 9., 10. und 11. Juli in Linz am Rhein statt.

Samstag, den 9. Juli, nachm. 5 Uhr: Chrentrunf auf dem Rheinhöller, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Beleuchtung** der Rheinufer und Höhenzüge. **Festfahrt** mit einem Köln-Düsseldorfer Dampfer.

Sonntag, den 10. Juli, vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr: Aufstieg zum Kaisersberg, dort Freitrunf. Konzert im Wingerhause. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Festessen** im Hotel Weinstock. 4 Uhr **Festzug. Konzert und Tanz** im Europäischen Hofe.

Montag, den 11. Juli: Ausflüge in die Umgebung.

Festkarten 1 Mt. — Beteiligung an der Festfahrt 1 Mt. — Festessen 2 Mt. (ohne Wein).

Zu zahlreichem Besuche laden ein

Im Namen der Stadt: Im Namen des Festauschusses: Wenzel, Bürgermeister. Mehlich.

Turnverein Hachenburg.

Am Freitag den 9. Juli abends 9 Uhr findet in unserer Turnhalle ein

Probeturnen

der Musterriegen von Albstadt und Hachenburg zum Gausest in Herborn statt. Wir laden unsere Mitglieder und Freunde hierzu ein. Der Turnrat.

Normal-, Garten- und Sockelsteine

können jederzeit in guter Qualität

zu billigsten Tagespreisen

von meiner Dampfzementziegelei

abgeholt werden. * * *

Unternehmer und Wiederverkäufer * * *

erhalten Vorzugspreise. * * *

Friedr. Mies

Baugeschäft Hachenburg.

Stempel aller Art

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Die Kasse ist Freitag den 8. Juli d. Js. geschlossen.

Landesbankstelle Hachenburg.

Wilhelm Pickel, Hachenburg

empfiehlt sein

großes Lager aller Arten

Manufakturwaren

in nur soliden Sachen

sowie

fertige Anzüge

für Erwachsene und Knaben

Großes Lager in Hosen, Joppen, Pelserinen, prima blau leinenen Jacken etc.

Pa. Bettfedern und Hasenspißen sowie fertige Betten

in jeder Preislage unter Garantie.

Sport- u. Leiterwagen

schwere Gebirgswagen

Kinder-Sitz- und Liegewagen

Beste Fabrikate

Billige Preise

Große Auswahl in

Möbeln aller Art

Kristall-Spiegel, Flurgarderoben etc. etc.

Bequeme Zahlung.

Karl Baldus, Möbelfabrik, Hachenburg.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probest. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 60 Zitronen 3,25, v. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jangli. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe u. werde Ihr Saft kühl. in m. Hause nicht fehlen lassen.

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Urteil!

Bei der Konkurrenzprüfung deutscher Einmachgläser wurden Rex-Conservengläser als die besten bewiesen und bitten wir die verehrten Hausfrauen, nur Rex-Gläser zur Herstellung aller Haushalt-Conserven zu verwenden. Man weise minderwertige Nachahmungen und veraltete Systeme zurück. Zu Original-Preisen zu haben bei

E. von Saint George, Hachenburg.

Anleitung gratis.

Für den Geschäftsbedarf

• • • liefert in eleganter Ausführung • • • Kataloge, illustrierte Preislisten, Prospekte, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschläge, Aufklebe- und Anhängzettel, Begleitadressen usw. • • • zu angemessenen Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, gegenüber d. Vertriebsstelle.



Auf Teilzahlung!

Erstklassige Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 95.— Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

E. Rosenau, Hachenburg.

Bildhüblich

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtene Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul a. St. 50 Pfg. bei: Heinrich Orthen und Karl Daubach in Hachenburg.

Tüchtiger, zuverlässiger Fuhrknecht gesucht.

Gebr. Schöner, Hachenburg.

b. Hachenburg.

Alte Briefmarken

besonders Altdänische Zehn- und Zwanzigmarken sowie sämtliche Altdänischen Briefmarken zu kaufen gesucht. Näheres bei: E. Schneider, Hachenburg.

Rollmörser Brathering

Bismarckhering in frischer Sendung

Stephan Frank, Hachenburg.